

Gesammelte Reden und Abhandlungen

Von
Bernhard Windscheid

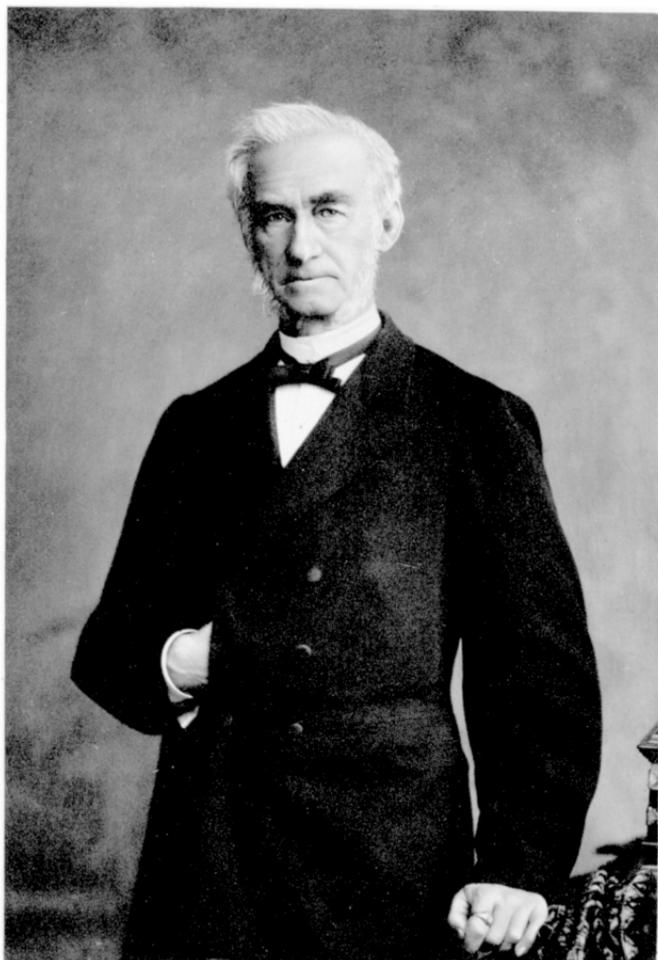


Herausgegeben von
Paul Oertmann



Duncker & Humblot *reprints*

Bernhard Windscheid,
Gesammelte
Reden und Abhandlungen.



Measched

Bernhard Windscheid,
Gesammelte
Reden und Abhandlungen.

Herausgegeben

von

Paul Oertmann,

o. ö. Professor der Rechte in Erlangen.

Mit Porträt.



Leipzig 1904,
Verlag von Duncker & Humblot.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlags- und Hofbuchdruckerei Stephan Weibel & Co. in Altenburg.

Vorwort.

Dem Auftrag der Windscheidschen Familie, die schwer zugänglichen und in Zeitschriften verstreuten Reden und Abhandlungen des verstorbenen Gelehrten zu sammeln und herauszugeben, bin ich um so lieber nachgekommen, als diese Aufgabe meinen eigensten Wünschen entspricht. Eine Darstellung des Lebensganges von Windscheid, auf genauester Kenntnis der Persönlichkeit und der Lebensbeziehungen des Verewigten beruhend, geht voraus; im Anschluß daran folgt ein Aufsatz von mir „Windscheid als Jurist“.

Gewisse Schwierigkeiten bereitete die Abgrenzung des Stoffes. Um den Band nicht ungebührlich anschwellen zu lassen, mußten nicht nur sämtliche im Buchhandel als selbständige Bücher erschienenen Arbeiten ausgeschaltet werden, sondern leider auch die Dissertation, die Einzelrezensionen und einige ältere Aufsätze aus den Gebieten des französischen und römischen Rechts, die als Jugendarbeiten wohl am ersten entbehrt werden konnten. Als Zeitgrenze wählte ich dabei das Jahr 1850, schon um deswillen, weil Windscheid seit dem Erscheinen der „Voraussetzung“ der anerkannte Meister war, dessen Schriften fortan ausnahmslos auch heute noch ein nicht nur persönliches Interesse in Anspruch nehmen.

Von den mancherlei mir vorliegenden ungedruckten Vorträgen glaubte ich die Festrede über Savigny den Lesern deswegen nicht vorenthalten zu sollen, weil sie Windscheids meisterhafte Darstellungsgabe und herzerwärmend pietätvollen Sinn mit besonderer Deutlichkeit hervortreten läßt.

Erlangen, Mitte Juli 1904.

Der Herausgeber.

Inhaltsverzeichnis.

Windscheids Lebensgang	Seite IX
Windscheid als JuristXXI

I. Reden.

1. Recht und Rechtswissenschaft (Greifswald)	3
2. Das römische Recht in Deutschland	25
3. Rede an die Studierenden (München).	50
4. Die geschichtliche Schule in der Rechtswissenschaft	66
5. Festrede zum Gedächtnis von Savigny	81
6. Die Aufgaben der Rechtswissenschaft (Leipziger Rektoratsrede)	100
7. Bismarck als Staatsmann und Parlamentarier	117

II. Abhandlungen.

1. Die Wirkung der erfüllten Bedingung	127
2. Über die Wirkung der erfüllten Potestativbedingung	167
3. Die Singularerbschaft in Obligationen.	194
4. Die ruhende Erbschaft und die vermögensrechtliche Persönlichkeit	215
5. Zur Lehre von der Korrealobligation.	242
6. Zur Lehre von der Korrealobligation im römischen und heutigen Recht	272
7. Zur Erinnerung an Berthold Delbrück	292
8. Zwei Fragen aus der Lehre von der Verpflichtung wegen ungerechtfertigter Bereicherung	301
9. Wille und Willenserklärung	337
10. Die Voraussetzung	375
11. Die indirekte Vermögensleistung	410
Verzeichnis der Schriften von Bernhard Windscheid	431

Windscheids Lebensgang.

Bernhard Windscheid ist am 26. Juni 1817 als drittes Kind seiner Eltern, des Steuerrates Ferdinand Windscheid und dessen Frau, Friederike geb. Servaes, in Düsseldorf geboren. Sein Vater, aus dem Bergischen gebürtig, vererbte ihm neben einer nicht gewöhnlichen geistigen Anlage, auch einen in sich gefehrten, abgeschlossenen, schwermütigen Sinn, mit dem er zeitlebens zu kämpfen hatte. Seine Mutter, sie stammte aus Westfalen, gab ihm den zähen Fleiß und die nie versiegende, rasch zum Mitleid bereite Herzensgüte mit auf den Lebensweg. Noch zehn Geschwister folgten, so daß der Familienkreis, nachdem einige derselben in zartem Alter gestorben waren, aus elf Kindern, sieben Söhnen und vier Töchtern, bestand. Dieser reiche Kindersegen war wohl für die geistige und körperliche Entwicklung des zart empfindenden Kindes nicht günstig; es fehlte den Eltern an Zeit und Kraft, sich so eingehend mit dem Knaben zu beschäftigen, wie es für ihn wohlthätig gewesen wäre. Als sein Vater an das Hauptzollamt nach Emmerich versetzt wurde, wo den Kindern ein großer Obstgarten als herrlicher Spielplatz zugute kam, besuchte Bernhard die dortige Knabenschule mit großem Verneifer. Auf Rat des Arztes aber, der ihn an einem immer wiederkehrenden „kalten Fieber“, einer in Emmerichs feuchter Lage häufig auftretenden Krankheit, behandelte, wurde er in Pension nach Necklinghausen zu zwei älteren Tanten gebracht, die ihn treulichst pflegten, gleichzeitig aber auch so verärgelten, daß er später oft gesagt hat, es wäre diese sentimentale Verwöhnung vielleicht von noch schlimmeren Folgen für ihn gewesen als das kalte Fieber. Er kehrte in die Familie zurück, als sein Vater nach Düsseldorf versetzt wurde und besuchte das dortige Gymnasium, dessen Zeug-

nisse Fleiß und Fortschritte als „sehr groß“ bezeichnen. Im Jahre 1834 bestand er sein Maturitätsexamen glänzend, seinem Reisezeugnis sind vom damaligen Direktor der Anstalt die Worte hinzugefügt: „Entlassen unter Bezeigung besonderer Zufriedenheit und mit der gegründeten Hoffnung, daß er, auf dem so rühmlich betretenen Wege fortschreitend, in der Wissenschaft Gediegenes und Treffliches leisten werde.“ Seine große Bescheidenheit hat ihn davor bewahrt, auf diesem Lobe auszuruhen, denn er empfand seine Mängel stets selbst viel tiefer als seine Erfolge, eine Eigenschaft, die ihm durch sein ganzes Leben geblieben ist. Von der untersten Klasse des Gymnasiums an hat er mit seinem Freunde, Heinrich von Sybel, den Unterricht geteilt, und dies Freundschaftsverhältnis wurde nur durch den Tod gelöst. Sein Freund führte ihn auch in sein elterliches Haus ein, wo der sinnige junge Mann ein gern gesehener Gast war. Zum erstenmal traten ihm dort die politischen Gegensätze entgegen, die im Rheinlande zu der Zeit herrschten: der Gegensatz zwischen der französischen und der preußischen Herrschaft. Außerdem aber fand er in dem geistig belebten Familienkreise reiche Anregung, besonders auch auf ästhetischem Gebiet. Beide Freunde gingen zusammen zur Universität nach Berlin, um zu studieren und gleichzeitig als Freiwillige zu dienen. Der junge Student war aber nicht kräftig genug für die an ihn gestellten Forderungen, mußte die Dienstzeit unterbrechen, verließ Berlin und setzte sie bis 1835 in Bonn fort. Die Rechtswissenschaft, der er hauptsächlich unter der Leitung von Professor Böcking oblag, behagte ihm sehr wenig, und er war beinahe entschlossen, umzusatteln und vergleichende Sprachforschung zu studieren, eine Wissenschaft, der er eine große Neigung entgegenbrachte. 1835—37 gewann ihn aber kein geringerer als Savigny in Berlin dem Rechtsstudium zurück, das von da an der geistige Mittelpunkt seines Lebens geblieben ist. Während dieser Berliner Studentenzeit traten neue große Eindrücke an ihn heran. In einem gleichgesinnten Freundeskreise lebend, wurden die geistigen Genüsse, die ihm die Hauptstadt brachte, ausgenutzt, Museen und Theater eifrig besucht. Besonders war es die Musik, waren es Beethovens Werke, Glucks und Mozarts Opern, die das Gefühl für das Schöne weckten und die ästhetische Erziehung der jungen Geister förderten.

Das im Jahre 1837 bestandene erste juristische Examen brachte den Schluß des Berliner Aufenthaltes, und es begann die praktische Arbeit am Landgericht in Düsseldorf. So sehr der junge „Auskultator“ sich auch die Verwertung des erlernten wissenschaftlichen Stoffes für die Forderungen des praktischen Dienstes angelegen sein ließ, war ihm doch die weitere ästhetische Ausbildung ein Herzens- und Geistesbedürfnis. So fügte es sich denn herrlich für ihn, daß er mit Zimmermann bekannt wurde, der damals in der Blütezeit seines dichterischen Schaffens stand und durch die Vollkraft seiner ganzen Persönlichkeit wie durch seine poetische Begabung einen mächtigen Einfluß auf Windscheid ausübte. Die Aufführungen Shakespearischer Stücke und die strenge Einstudierung der Rollen, die von einem jungen künstlerischen Kreise von Laien dargestellt wurden, brachten ein überaus reges geistiges Leben. Trotz dieser in Anspruch nehmenden Freuden wurde fleißig gearbeitet, so daß er 1838 seine Doktorpromotion bestehen, 1840 seine Habilitation in Bonn als Privatdozent der Rechte vollenden konnte. Schnell und glücklich war das Lebensschifflein des jungen 23jährigen Dozenten bisher seinem ersten Ziele zugesteuert. Die sieben Jahre, die nun folgten, bis er 1847 als außerordentlicher Professor angestellt wurde, waren nicht nur schwere Jahre des Wartens, wie sie jetzt wohl unerhört gefunden werden würden. Sie wurden ihm auch zu Zeiten harten Ringens mit sich selbst, schwerer innerer Seelennöte, die durchgekämpft werden mußten. Sie entstanden teils durch die grübelnde und doch auch leidenschaftlich fühlende Art seiner Natur, teils waren sie die Folge trauriger Familienverhältnisse. Ein schwerer Schlag traf ihn durch den Verlust seines ältesten Bruders, einer ganz ideal und schwärmerisch angelegten Natur, die aber im Kampf mit der realen Welt versagte und ganz eigentlich an gebrochenem Herzen starb. Gerade diese Erschütterung diente Windscheid aber auch dazu, die letzten Reste jener jugendlichen Weichlichkeit und Reizbarkeit zu überwinden, die dem Bruder so verhängnisvoll geworden war, und die Kraft des Willens in erhöhtem Maße auszubilden. Leider hatte seine Gesundheit durch all diese Geschehnisse, die ihm ans Herz griffen, sehr gelitten, so daß die Ärzte ihm rieten, einen längeren Urlaub zu nehmen, um im sonnigen Italien Genesung zu finden. Diese Reise war von